

Simon Öhler heißt der 11.000ste Bürger vom Ritten. Zur Welt kam er am 16. Oktober 2001. Dieses Ereignis hat die Bezirkszeitung „S' Rittner Bötl“ mit Stolz vermerkt. Dabei wurde auch kurz auf die Entwicklung der Bevölkerung des Rittens eingegangen: 1938 lebten hier 5.189 Einwohner, im Jahre 1950 waren es 5.228. Dann folgte ein starker Rückgang; 1974 wurden 5000 Rittner gezählt, 1992 bereits 6000 und in den folgenden 9 Jahren vermehrte sich die Bevölkerung um 1000 Einwohner, weil durch den Bau der Straße ganz neue Lebensbedingungen geschaffen

Hans Wielander

Unda und die Welt



wurden. Freilich brachte diese neue Verbindung zur Stadt auch eine Entwicklung, die im „Bötl“ vom Jahre 1986 zu folgender Überlegung Anlass gab: „Es gibt keine Rittner Kinder mehr“.

Die Erklärung ist tröstlich: Da es hier noch kein Krankenhaus gibt, ziehen es die Rittner Mütter vor, die Kinder in Bozen zur „Welt“ zu bringen. Mittlerweile gibt es auch hier wieder Hausgeburten, also „richtige“ Rittner.

So geht es auf und ab im Leben, in Unterinn und auch in Oberinn...der Name beider Ortschaften wird aus

Oben: Wir blicken von einem Nebengipfel des 1267 m hohen Oartlkopfes auf das wellige Gelände von Unterinn; früher bedeckten Kornäcker diese Flächen, heute überwiegen Wiesen für die Graswirtschaft. In neuester Zeit werden Obstanlagen gepflanzt für die geschätzte Hügelware. In Richtung Eisacktal und Bozner Talkessel beginnen die Weinberge. Immer häufiger finden wir Edelkastanien. Die Höhe von Unterinn wird mit 904 m angegeben, wobei üblicherweise vom Kirchturm ausgegangen wird. Der niedrigste Hof in Richtung Eisackschlucht, der Sacker, liegt auf 506 m.

dem rätoromanischen Wort UNNA oder UNDA hergeleitet mit der Bedeutung von „Welle“ oder „welliges Gelände“. Es gibt allerdings eine Reihe ganz anderer Erklärungen, die freilich auch ihr gutes Recht beanspruchen; die neuesten Forschungsergebnisse neigen aber zu dieser Deutung, so auch Egon Kühnbacher in seinem einschlägigen Werk über „Die Ortsnamen Südtirols und ihre Geschichte“.

„Welliges Gelände“...das ist beruhigend, denn die Eissackschlucht - oder auch die Sarnner Schlucht - waren fast unpassierbar für Fuhrleute. Und von ihnen, den

tal zum Penser Joch; auch in Richtung Meran dürften Saumwege geführt haben. Der brave Esel war überall dabei.

Aber zurück nach Unterinn, zur Theaterloge für das Dolomitenschauspiel!

Unterinn ist der Zuschauerraum, die Dolomiten sind die Kulissen, gespielt wird Landschaft mit See, Wald, Wölfen, Porphyr, Bach, mit Pyramiden... Zwingenstein, Ruine Stein, es sind also Ritterspiele, „Rittner Spiele“. Die gibt es allerdings in Lengmos, im Innenhof der Kommende des Deutschen Ordens.



Fuhrleuten, stammt möglicherweise diese genaue Einschätzung des Geländes, das sie mit Saumtieren oder sogar mit Wägen überwinden mussten: „Der hügelige Weg“.

Über den Ritten führten Wege mit ziemlicher Steigung, sie waren aber verlässlicher. Sie schlängelten sich durch welliges Gelände von Unterinn über den Wolfsgruber See weiter nach Gebrack oder zum Lobishof und dann über den Schelmsteig nach Oberinn. Von dort gelangte man nach Wangen und weiter - unter Umgehung der unwegsamen Schlucht - ins Sarn-

Hier in Unterinn stellen wir uns hinter den mächtigen Turm und versuchen Ordnung in die Landschaft zu bringen. Türme enthielten nicht nur Glocken, sie waren Aussichtshilfen, Bezugspunkte, von ihnen wurden auch sichtbare Signale, Botschaften mit Rauch gegeben. Sie waren Hilfen, Orientierungspunkte für Wanderer, besonders wichtig in einer Zeit, als noch Urwälder das wellige Mittelgebirge bedeckten.

Der Ritten wölbt sich in den Himmel. Hier wussten die Leute schon immer, dass die Erde eine Kugel ist.

„Heuer ist die Welt noch tief gefroren“, sagte man früher, als noch öfter gepflügt wurde und als es noch kälter war. Der Pflug versinkt in der „Welt“, die Redensart „die Welt aufgraben“ entspringt also einer genauen Beobachtung. Während sich die meisten Ortschaften und Siedlungen des „Landes im Gebirge“ in Tälern oder Hanglage in Bachnähe ausbreiten, liegen die Dörfer und Höfe des Rittens auf Berglehnen, Rücken, Kämmen und Hügeln mit weitem Rundblick. Wir befinden uns hier in einer entrückte Gegend, im „Oberen Stockwerk“. Von der Ferne ge-

Unten: Von Unterinn aus scheint sich das wellige Gelände ohne Unterbrechung fortzusetzen; tatsächlich durchschneidet der Eisack in einer steil abfallenden Schluch das Hochplateau. Als noch mehr gegangen oder geritten wurde, waren die Gemeinsamkeiten der Menschen dieser sehr ähnlichen Landschaften viel größer. Diese landschaftliche Einheit wurde durch die Begründung der Bezirksgemeinschaft Salten-



Schlern neuerlich betont. Im Bild erkennbar die Burg Prösels, Völs am Schlern mit dem Turm von St. Peter. Türme halten Zwiesprache und schaffen Gemeinsamkeit; sie dienten einst den Wanderern und Fuhrleuten als wichtige Bezugspunkte. In Unterinn hörte man bei günstigem Wind das Klopfen der Völser Dreschflegel von der gegenüber liegenden Talseite.



sehen ist der Ritten eine besiedelte „Welt“- Kugel. Die Menschen von Unterinn schauen ständig auf die Heiligtümer der Dolomiten, auf den Schlern und Rosengarten, zum Latemar, schauen und beten oder beten schauend. Die Eisackschlucht trennt als Chorschranke das Kirchenschiff vom Allerheiligsten. Der Altar der „bleichen“ Berge leuchtet in immer neuen Farbspielen, am liebsten im Rot des Ewigen Lichtes. Zurück zur „Welt“. Unterinn ist voll verborgener Schönheiten, landschaftlich und geschichtlich. Hier befindet sich die Ursprache des Rittens mit der wichtigen Kirche, die der hl. Lucia geweiht ist, einer Heiligen, die besonders auch im hohen Norden als Lichtbringerin verehrt wird. Unterinn dürfte unseren heidnischen Vorfahren als heiliger Ort für Sonnenkulte gedient haben. Jetzt misst der Turm als Zeiger einer riesigen Sonnenuhr mit seinem Schatten, von Haus zu Haus streichend, die Stunden des Tages.

Hier, in Kirchnähe, befindet sich auch die gut ausgestattete Leihbibliothek, hier können wir also kurz nachschauen, was über den Ort geschrieben wird, vor allem auch, welche Pläne es gibt. Zu den bemerkenswerten Initiativen gehört zweifellos die Errichtung des Bienenmuseums im altherwürdigen Plattnerhof oberhalb des Wolfsgrubner Sees.

Dort hat der Wagnermeister und Müller Alois Niederstätter das Buch über „Hölzerne Fahrzeuge auf holprigen Wegen“ von Hans Glaser in die Hand bekommen und diese Anregung sofort weiterentwickelt. Seitdem beschäftigt ihn die Einrichtung von Schauräumen, in denen alte Mühlen, Sägen, eine Schmiede mit ganzem Zubehör und die Ausstattung der mit Wasserkraft betriebenen Geräte gezeigt werden kann. Ein Lehrpfad zu einem alten Rittner Bauernhof wird das Programm ergänzen.

Der Rittner Bürgermeister Ferdinand Rottensteiner stammt aus Oberinn, sein Name - so erklärt er - könnte von „Rotenstein“ hergeleitet werden, also vom Porphyr, dessen Färbung überall, sogar im alten Mauerputz, rot herausleuchtet. Bei Signat gibt es den Rottensteiner Hof mit einem riesigen Stadel, einem wertvollen Monument landwirtschaftlicher Kultur. Das Wirtschaftsgebäude, bestehend aus dem Stall und der darauf liegenden Scheune und Tenne mit teilweise noch erhaltenem altem Maschinengerät, mit den noch sichtbaren Transmissionswellen...auch hier wurde mit Wasserkraft gearbeitet.

Mühlsteine liegen vereinsamt im Garten. Das Gebäude verfällt. Der Sinn für den Wert dieses Schatzes muss erst geweckt werden. In diese Richtung geht das Bestreben des Alois Niederstätter.

ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT